

Regine-Hildebrandt-Schule Fürstenwalde/Erkner

Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt
„geistige Entwicklung“



Schulteil Fürstenwalde

Tränkeweg 5 15517 Fürstenwalde

Tel. 03361 748386

Fax: 03361 74 83 88

fuerstenwale@regine-hildebrandt-schule.de

Schulteil Erkner

Ahornallee 47-53 15537 Erkner

Tel. 03362 75300

Fax: 03362 299638

erkner@regine-hildebrandt-schule.de

„Schulhund im Einsatz“ - Das Schulhund-Konzept der Regine Hildebrandt Schule in Fürstenwalde

Mensch-Hund-Team:

Christine Mertens und Schulhündin Frida



Erstellt im August 2025 durch Christine Mertens

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Tiergestützte Intervention

- 2.1. Begriffsbestimmung
- 2.2. Chancen der Hundegestützten Pädagogik
- 2.3. Lern- und Förderziele der Hundegestützten Pädagogik

3. Achtsamkeitstraining mit dem Schulhund

4. Allgemeine Voraussetzungen für den Einsatz eines Schulhundes

- 4.1. Voraussetzungen für den Schulhund
- 4.2. Voraussetzungen für die/ den Hundehalter*in
- 4.3. Voraussetzungen in der Schule
- 4.4. Rechtliche und organisatorische Aspekte

5. Spezifische Voraussetzungen für den Einsatz der Schulhündin Frida in der Regine Hildebrandt Förderschule

- 5.1. Die Institution
- 5.2. Das Mensch-Schulhund-Team: Christine Mertens mit Frida
 - 5.2.1. Die Schulhündin Frida
 - 5.2.2. Die Halterin Christine Mertens
- 5.3. Die Schüler*innen

6. Classroom-Management mit der Schulhündin Frida

- 6.1. Die vorbereitete Lernumgebung
- 6.2. Grundregeln für den Umgang mit der Schulhündin
- 6.3. Unterrichtsstruktur
- 6.4. Einsatzbereiche
- 6.5. Nachbereitung, Dokumentation und Evaluation

7. Anhang

8. Literatur

„Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund.“

Hildegard von Bingen

1. Einleitung

Die Idee, Menschen und Tiere in einen gemeinsamen Kontext zu bringen ist keine Erfindung der Neuzeit. Als die älteste domestizierte Tierart unserer Geschichte gilt der Hund. Archäologische Funde zeigten, dass Menschen bereits vor mindestens 15.000 Jahren gezähmte Wölfe als Haustier hielten, aus denen sich später der Haushund entwickelte (vgl. IHK Potsdam 2024). Es entstand eine tiefe Freundschaft zwischen Mensch und Hund, die älteste zwischen Mensch und Tier überhaupt. Warum konnte diese tiefe Freundschaft zwischen Mensch und Hund bis heute aufrecht erhalten werden? Was ist das Besondere an der Mensch-Hund-Beziehung? Was schenkt der Hund dem Menschen, das kaum ein anderes Tier vermag?

Seitdem wir denken können, wird der Hund in Privathaushalten neben funktionellen Einsätzen als Jagd-, Hüte- oder Wachhund vor allem zum Vergnügen gehalten. Viele Zitate berühmter Persönlichkeiten und Berichte aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts zeugen von der beruhigenden Wirkung des Hundes als „*Katalysator für menschliche Interaktion*“ (WOHLFAHRT/MUTSCHLER 2016, S.16) in Familiensystemen.

Der Einzug des Hundes in therapeutisch-pädagogische Kontexte sollte erst viel später, in den 1960er Jahren geschehen. Durch eine zufällige Entdeckung während seiner Arbeit mit Kindern gilt der Kinderpsychotherapeut Boris M. Levinson heute als der Pionier der „Tiergestützten Intervention“. Er erkannte die heilsame Wirkung von Hunden auf den Menschen, veröffentlichte seine Erfahrungen in einer Publikation und öffnete damit weltweit Türen für weitere wissenschaftliche Studien, die sich mit den positiven Effekten Tiergestützter Intervention befassen.

„Eines Tages kam es in der Praxis des Kinderpsychologen Boris Levinson zu einer überraschenden Begegnung: Einer seiner Patienten – ein neunjähriger, extrem verschlossener Junge, der mit niemandem sprach – war zu früh zum Termin erschienen und traf in Levinsons Praxis dessen Hund Jingles. Sofort begann der Junge enthusiastisch mit dem Tier zu reden und zeigte sich auch im Verlauf der folgenden Sitzung ungewohnt offen und vertrauensvoll. Der Therapeut nahm den Golden Retriever von da an häufiger mit zur Arbeit. In seiner Publikation "Pet-oriented child psychology" von 1969 berichtet er von der verblüffenden Wirkung des Tieres auf seine jungen Klienten.“ (RIEDER 2024)

Es folgten vereinzelt wissenschaftliche Studien über die stressreduzierende und verbindende Wirkung von Schulhunden und Hunden allgemein. Zeitgleich wurden zahlreiche Erfahrungsberichte von Lehrkräften mit Schulhunden im Einsatz, vor allem durch Andrea Beetz an der Universität Rostock, ausgewertet und wissenschaftlich untermauert (vgl. MENGEL 2022, S.5/6). Die Zahl an ausgebildeten Schulhunden in Deutschland nimmt seitdem stetig zu und zunehmend mehr allgemeinbildende Schulen sowie Förderschulen erfreuen sich der Anwesenheit eines Schulhundes.

Meiner persönlichen Motivation, die umfangreiche Ausbildung „Schulhund im Einsatz“ in Theorie und Praxis zu absolvieren, liegen zwei Gedankenprozesse zugrunde. Zum einen motivierte mich die Idee, die ich vor einigen Jahren nach meiner Ausbildung zur „Achtsamkeitstrainerin und Mediationslehrerin“ für Erwachsene und Kinder hatte, auch meine damals noch sehr junge Hündin Frida in ein Achtsamkeitstraining für Kinder bzw. für Schüler*innen unserer Schule mit einzubinden. Denn es scheint viele Überschneidungen hinsichtlich der Ziele, Chancen und Wirkungseffekte eines Achtsamkeitstrainings und der Tiergestützten Intervention zu geben. Zudem können sich beide Konzepte meiner Meinung nach auch wunderbar ergänzen. Diesen Zusammenhang werde ich in den folgenden Kapiteln noch genauer erläutern.

Zum anderen motivierte mich aber auch meine Hündin Frida selbst mit ihrem feinsinnigen und empathischen Charakter, diesen Schritt zu gehen, nachdem ich mehrfach fasziniert beobachten durfte, wie es ihr gelingt, selbst äußerst lebendige junge Familienmitglieder immer wieder durch ihr bloßes Hunde-Dasein in die Ruhe zu bringen.

Nicht zuletzt hat sicherlich ein Großteil aller Schüler*innen unserer Schule bereits Kontakte mit Hunden gehabt, sei es im engeren Familien- oder Freundeskreis oder im außerfamiliären Kontext. Somit könnte der Einsatz eines Hundes in der Schule als Bindeglied zur Außenwelt für noch mehr Lebensnähe im schulischen Alltag sorgen. Das Schaffen von mehr Lebensnähe und das Anknüpfen an individuellen Erfahrungen kann verstärkt sinnstiftende Lernprozesse initiieren (vgl. RALLE/ THIELE 2019), die sich vor allem bei Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung motivierend auf das Lernverhalten auswirken können.

Welche Chancen und Ziele die Tiergestützte Intervention beinhalten kann, welche Unterkategorien sich hinter dem Begriff „Tiergestützte Intervention“ verbergen und welche signifikanten Wirkungseffekte ein Schulhund als „sozialer Katalysator“ (MENGEL 2022, S. 5) auf die Schüler*innen haben kann, wird im folgenden Schulhund-Konzept genauer erläutert. Anschließend werden Überlegungen angestellt, warum der Schulhund auch im Achtsamkeitstraining eingesetzt werden könnte. Der zweite Teil beschäftigt sich mit allgemeinen und spezifischen Voraussetzungen, sowie wichtigen Vorüberlegungen und Vorbereitungen und schließlich mit einer möglichen Vorgehensweise für den Einsatz eines Schulhundes in der Schule, bevor sich die mittlerweile 5-jährige Schulhündin „Frida“ mit ihren individuellen Kompetenzen, Eigenschaften und Einsatzmöglichkeiten für die Arbeit an der Regine Hildebrandt Schule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung vorstellt.

*„Wenige Dinge geben mir ein solch tröstliches Gefühl von Vertrauen,
wie die Treue eines Hundes.“*

Konrad Lorenz

2. Tiergestützte Intervention

2.1. Begriffsbestimmung

Bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, welche Chancen der Einsatz eines Hundes in der Schule eigentlich mit sich bringt und was für Möglichkeiten er offenbart, möchte ich zunächst den Begriff der Tiergestützten Intervention genauer erläutern, denn sie lässt sich in vier voneinander abzugrenzende Unterkategorien unterteilen:

- die Tiergestützte Aktivität
- die Tiergestützte Förderung
- die Tiergestützte Therapie und
- die Tiergestützte Pädagogik

Die Tiergestützte Aktivität erfolgt durch Personen mit und ohne Ausbildung mit dem einfachen Ziel der Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens von Menschen, z.B. Besuchsdienste in Altersheimen. Hier geht es vorrangig um freie und teilweise spontane Kontakte zwischen Menschen und Tieren ohne spezifische Planung, Zielsetzung oder Erfolgskontrolle.

Die Tiergestützte Förderung erfolgt durch Personen unterschiedlicher Qualifikationen, die ein trainiertes Tier mit sich führen. Sie macht sich zum Ziel, durch mehrmalige Angebote, die fortlaufend dokumentiert werden, Entwicklungsfortschritte bei Kindern und Patienten in Rehabilitation zu erreichen.

In der Tiergestützten Therapie ist das Tier fester Bestandteil einer Therapie mit klaren Zieldefinitionen und einem dokumentierten Therapieplan. Sie beinhaltet alle Interaktionen, die im Zusammenhang mit psychotherapeutischen, logopädischen, ergotherapeutischen oder physiotherapeutischen Behandlungen stehen und erfolgt durch qualifizierte Therapeuten, mit dem Ziel, die Lebensgestaltungskompetenz von Menschen mit psychisch-physischen Störungen zu erweitern.

Die Tiergestützte Pädagogik wird von Personen mit pädagogischer Ausbildung durchgeführt, mit dem Ziel, die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in pädagogischen Einrichtungen zu stärken. Hierzu zählt z.B. der Einsatz eines Schulhundes, die **Hundegestützte Pädagogik**. Das Tier und der Halter sind entsprechend ausgebildet und bilden ein Mensch-Hund-Team. Die fortlaufenden Einsätze werden gezielt geplant, durchgeführt, evaluiert und dokumentiert. (vgl. IHK Potsdam et al. 2024)

2.2. Chancen der Hundegestützten Pädagogik

Es stellt sich nun die Frage: Warum wird jetzt ausgerechnet der Hund als bevorzugte Tierart in der Schule eingesetzt?

Laut MENGEL bestätigen viele Studien, dass ein Hund die soziale Interaktion und die Kommunikation zwischen Schüler*innen untereinander und auch zwischen Lehrkräften und Schüler*innen vereinfachen und fördern kann und somit zu einer insgesamt positiveren und vertrauensvolleren Atmosphäre im Klassenraum beiträgt. Die Schüler*innen sind aufmerksamer und weniger gestresst, das emotionale Wohlbefinden nachweislich positiv gestärkt. (vgl. MENGEL 2022, S. 5/6)

BEETZ zeigt anhand ihrer Beobachtungen, dass in einer nur kurzen Zeitspanne die regelmäßige Anwesenheit und der Körperkontakt mit einem Schulhund nicht nur Entspannung und Beruhigung auf Seiten der Schüler*innen bewirken, sondern zugleich

auch aggressives Verhalten verringern kann und sich dadurch die Lernmotivation und -freude steigern. Die Schüler*innen erfahren mehr Wertschätzung und stärken ihr Selbstwertgefühl. (vgl. Beetz 2015, S. 89ff)

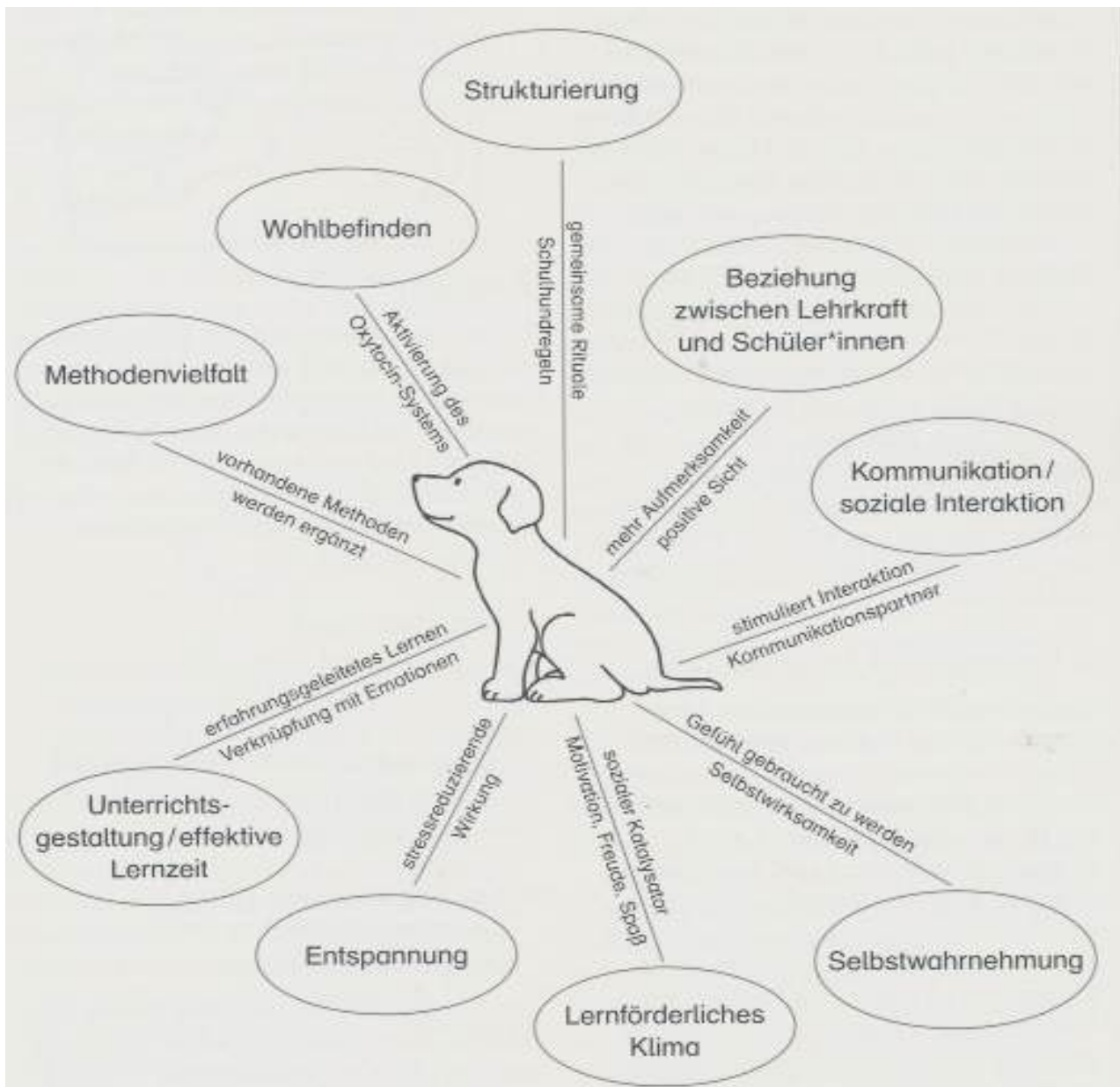
Auch die Stärkung des Einfühlungsvermögens und der Empathiefähigkeit sowie das Verantwortungsbewusstsein können durch die Interaktion mit einem Schulhund und durch dessen Sorge und Pflege gefördert werden. Die Schüler*innen lernen zudem, welche positive, jedoch auch negative Wirkung Gestik und Mimik auf den Schulhund haben kann. Schüler*innen mit Schwierigkeiten in ihrer Impulskontrolle oder mit höherem Aggressionspotential können darüberhinaus den angemessenen Umgang mit Emotionen und Rücksichtnahme durch die Führung eines Schulhundes üben. Eher introvertierte Schüler*innen können durch die bloße Anwesenheit eines Schulhundes mehr Sicherheit erfahren, sich möglicherweise mehr öffnen und über Bedürfnisse sprechen.

Auf rein physischer Ebene konnte anhand von Studien nachgewiesen werden, dass nur durch die bloße Anwesenheit eines Hundes im Raum die Herzfrequenz und der Blutdruck eines Kindes gesenkt werden und sich der Kreislauf stabilisiert.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Wirkung des sogenannten Bindungs-Hormons „Oxytocin“ auf biochemischer Ebene, das sowohl bei direkter Berührung als auch bei Anwesenheit eines Hundes ausgeschüttet wird, und Gefühle von Geborgenheit, Sicherheit und Verbundenheit bei Kindern auslöst. (vgl. IHK Potsdam et al. 2024) Der Hund kann also auch eine ko-regulierende Wirkung auf das Nerven- und Gesamtsystem des Kindes haben.

Hinsichtlich dieser zahlreichen Chancen und Wirkungseffekte eines Hundes auf unterschiedlichsten Ebenen, kann der Einsatz eines Schulhundes aus einer ganzheitlichen Perspektive betrachtet werden. *„Die Mensch-Tier-Beziehung beruht also nicht nur auf pragmatisch-technischer Natur, sondern dient vielmehr einem emotionalen Selbstzweck“* (IHK Potsdam 2024).

MENGEL stellt die Chancen der Hundegestützten Pädagogik in der folgenden Grafik noch einmal anschaulich dar und ergänzt sie noch durch drei wertvolle didaktisch-methodische Unterrichtskriterien „Strukturierung“, „Methodenvielfalt“, „Unterrichtsgestaltung/ effektive Lernzeit“. Diese wichtigen Kriterien guten Unterrichts können auch in ihrer Umsetzung durch die Arbeit mit einem Schulhund sinnvoll unterstützt werden.



(Vgl. MENGEL 2022, S.7)

„Es sollte jedoch bei allen positiven Eigenschaften und Effekten der Tiere immer daran gedacht werden, dass ein Tier keinen (...) Pädagogen ersetzen kann. Das Tier übernimmt in der tiergestützten Intervention nur eine unterstützende oder helfende Funktion (...) ein und kann eine ausgebildete Fachkraft (...) nicht ersetzen.“ (RIEDER, 2024)

2.3. Lern- und Förderziele der Hundegestützten Pädagogik

Laut Beschluss der Kultusministerkonferenz wurden im Jahre 1997 Studien veranlasst, die deutschlandweit gesicherte Befunde über Stärken und Schwächen von Schüler*innen in den zentralen schulischen Kompetenzbereichen liefern sollten. Anhand der Ergebnisse wurde deutlich, dass die Vermittlung von Sachwissen allein nicht zu den erwünschten Ergebnissen im Bildungssystem führt, sondern die Entwicklung eines kompetenzorientierten Unterrichts notwendig ist, der den Schüler*innen fachübergreifendes und vernetztes Denken und langfristig selbstständiges Handeln

ermöglicht. (KMK, 2024) Diese zu fördernden Handlungskompetenzen wurden in die Rahmenlehrpläne der allgemeinbildenden Schulen aufgenommen und den einzelnen Schulformen unter Berücksichtigung der jeweiligen Leistungsniveaus und der Aneignungsebenen angepasst.

Hinsichtlich der Förderung von Handlungskompetenzen, die sich in Sach-, Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz unterteilen lassen, und der sonderpädagogischen Förderung in den Entwicklungsbereichen (Lern- und Arbeitsverhalten, Sprache und Kommunikation, Kognition, Motorik, Sozialverhalten und Wahrnehmung), die für unsere Schulform mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ maßgeblich ist, lassen sich im Folgenden mögliche Lern- und Förderziele durch den Einsatz eines Schulhundes ableiten. Diese Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und darf natürlich noch ergänzt werden. Außerdem können die einzelnen Kompetenzen und die Entwicklungsbereiche in der Praxis nicht getrennt voneinander gesehen bzw. gefördert werden, sie sind vielmehr eng miteinander verwoben und dienen hier nur der besseren Übersicht durch die getrennte Darstellung.

Sachkompetenz („Kopf“ - Wissen)	Kognition: • Angebote auf allen Aneignungsebenen • Wissen und Vorwissen über Hunde wird aktiviert • Lernen über Hunde: Haltung, Anatomie, Ernährung, Umgangsregeln, Umgang (mit fremden Hunden), Körpersprache, Hundeberufe, Vorlieben, Hunderassen, Abstammung, Körper-Landkarte • Transferfähigkeit wird gefördert • Fachbegriffe werden erlernt • Mathe-/ Deutschförderung, z.B. durch kleine motivierende Spiele • Hund als kreativer Impuls im Kunstunterricht
Methodenkompetenz („Hand“ - Können)	Motorik: • Spaß an Bewegung mit dem Hund, z.B. durch Staffeln oder Hindernisparcours • Trainieren der Koordinationsfähigkeit, z.B. durch Nachahmen von Bewegungen des Hundes • Veränderungen in Tonus und Haltung im Umgang mit dem Hund, z.B. bei Schüler*innen mit Spastiken • Feinmotorik fördern, z.B. durch angemessenes Streicheln, Einüben von Tricks mit dem Hund, Arbeitsmaterial zum Hund • Bewegungen des Hundes imitieren Lern- und Arbeitsverhalten: • einen „Hundeführerschein“ erwerben • Tricks, Rituale und Handlungsabläufe mit dem Hund erlernen und durchführen • Umgang mit den Materialien des Hundes

	• Lesekompetenz fördern, z.B. dem Hund vorlesen, (Bilder-)Bücher über Hunde lesen, Leseband • Präsentieren von Informationen, z.B. ein Lapbook oder ein Plakat über Hunde gestalten
Sozialkompetenz („Herz“ - Wollen)	Sprache und Kommunikation: • Kontakt zum Hund herstellen: nonverbale und verbale Kommunikation • verstärkter Einsatz von Mimik und Gestik • die Körpersprache des Hundes verstehen und entsprechend handeln • Sprachbarrieren überwinden, z.B. der Hund als Sprachpartner (Unterstützte Kommunikation und Sprachanbahnung), dem Hund von Erlebnissen erzählen • Stimmodulation und Lautstärke den Bedürfnissen des Hundes anpassen, Lärmprävention • deutliche und klare Artikulation üben, z.B. durch Kommandos mit unmittelbarem „Feedback“ durch den Hund Sozialverhalten: • Motivation zum Lernen in der Klassengemeinschaft erhöhen • Rücksichtnahme und Empathieförderung • Verantwortungsgefühl stärken, z.B. durch Hunde-Ämter und Verantwortlichkeiten • Umgangsregeln einhalten • Teamfähigkeit und Konfliktfähigkeit fördern • unbedrohliche und belastungsfreie Interaktionsphasen schaffen • konstante und kontinuierliche Zuneigung, Trost, Zärtlichkeit durch den Hund
Personalkompetenz („Herz“ - Wollen)	Lern- und Arbeitsverhalten: • Lern- und Anstrengungsbereitschaft durch emotionale Verknüpfung mit dem Hund • Verringerung der Aggressionsbereitschaft, Impulskontrolle • planvolles, strukturiertes und selbstständiges Handeln • Konzentrationsfähigkeit (Fokus) und Frustrationstoleranz erhöhen, eigene Bedürfnisse zurück stellen lernen • Lärmprävention Wahrnehmung: • Körperkontakt, Beruhigung und Entspannung, Bewegung

	an der frischen Luft • den Hund auf möglichst vielen Sinnesebenen erfahren: visuell, taktil, auditiv, propriozeptiv, vestibulär, olfaktorisch, z.B. den Hund streicheln, die Wärme spüren (Ko-Regulation) • Gefühle wahrnehmen und regulieren: Freude, Angst, Wut, Traurigkeit • Umgang mit Ängsten lernen und Ängste überwinden • Spüren von bedingungslosem Angenommensein/ Akzeptanz durch den Hund • Kreativitätsförderung
--	---

(Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, 2011)

„Hunde leben nur in der Gegenwart, haben keine Angst vor der Zukunft und hadern nicht mit der Vergangenheit.“

Amy Tan

3. Achtsamkeitstraining mit dem Schulhund

Leider ist das Wort Achtsamkeit heutzutage zu einem Modewort geworden, das allzu oft belächelt, schnell in die „Esoterik-Schublade“ gesteckt oder einfach falsch verstanden wird. Die Praxis der Achtsamkeit hat rein gar nichts mit Esoterik oder einer ähnlichen Schublade zu tun. Sie ist eine uralte Praxis, deren positive Wirkung auf den Menschen mittlerweile in vielen Studien wissenschaftlich belegt ist. Regelmäßig praktiziert bringt sie eine Haltung mit sich, die die Sichtweise auf sich selbst und die Welt verändern und zu einem ausgeglichenerem und glücklicherem Selbst führen kann.

Das Wort Achtsamkeit wurde aus dem englischen Wort „awareness“ abgeleitet und ist meiner Meinung nach nicht ganz korrekt übersetzt. Denn „awareness“ bedeutet in der wörtlichen Übersetzung eigentlich „Gewahrsein“ und beschreibt den Kern der Achtsamkeitspraxis viel genauer. Von Gewahrsein wird gesprochen, wenn wir bewusst wahrnehmen, mit all unseren Sinnen.

Durch die rasante Beschleunigung und digitale Taktung unseres Alltags sind wir jedoch zahlreichen Außenreizen ausgeliefert, die uns unter Stress setzen und kaum noch Erfahrungsräume zulassen, in denen wir einmal einfach nur da sein, nach innen schauen und uns spüren, also gewahr sein können. Fehlender Kontakt zu uns selbst verhindert das Wahrnehmen der eigenen Gefühle und den damit verbundenen echten Bedürfnissen und erzeugt eine Art „Funktioniermodus“, der dauerhaft zu Stress, Unausgeglichenheit, emotionaler Instabilität und schlimmstenfalls zu Krankheit führen kann. Dies betrifft Kinder und erwachsene Menschen gleichermaßen. (Semaille et al. 2018)

„Achtsam sein“ bzw. „gewahr sein“ bedeutet, den gegenwärtigen Moment bewertungsfrei und bewusst wahrzunehmen. „Bewusst“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass wir uns entscheiden, unsere Aufmerksamkeit absichtlich auf den gegenwärtigen Moment zu richten und uns nicht ablenken lassen. Der Fokus auf den „gegenwärtigen Moment“ ermöglicht uns, die eigenen Gedanken, Gefühle, Bedürfnisse und den Kontext, in dem wir uns gerade befinden, also das ganze Spektrum des im Hier-und-Jetzt-Seins wahrzunehmen. Nehmen wir diesen gegenwärtigen Moment bewertungsfrei wahr, so registrieren wir zwar die Bewertungen und Urteile, welche aus Gedanken und Gefühlen entstehen, wie beispielsweise „Das ist jetzt gerade ein unangenehmer Moment“ oder „Das finde ich nicht gut, was er/ sie sagt“, gehen jedoch nicht weiter darauf ein, sondern *beobachten* einfach nur weiter diesen Moment und lassen ihn ziehen, ohne ihn festzuhalten und aus diesen Urteilen Handlungen entstehen zu lassen. So können wir zeitweise aus dem unbewussten Funktioniermodus austreten, neue Handlungen bewusster und wertfreier generieren und somit zu einem positiveren und urteilsfreieren Zusammenleben beitragen. (Kabat Zinn, 2019)

„Achtsamkeit, das ist etwas, da musst du so aufpassen und dich konzentrieren. Ich finde, das ist ganz bei sich sein und gleichzeitig die anderen sehen.“

L. 8 Jahre

Die Implementierung von mehr Achtsamkeit und Mitgefühl im pädagogischen Kontext steht in Europa noch relativ am Anfang. Die wissenschaftliche Achtsamkeitsforschung bietet inzwischen jedoch eine Fülle von belastbaren Daten zur Wirksamkeit eines kontinuierlichen Achtsamkeitstrainings in Schulen und anderen pädagogischen Einrichtungen. Es hat zu signifikanten positiven Veränderungen hinsichtlich der Stressbewältigung, der emotionalen Selbstregulation, der Beziehungsfähigkeit, der Bildung der eigenen Persönlichkeit und eines positiven Selbstgefühls und des Selbstvertrauens geführt. (Semaille et al. 2018)

Wenn wir nun die positiven Effekte und Ziele eines Achtsamkeitstrainings mit den Wirkungseffekten und Zielen des Einsatzes eines Schulhundes vergleichen, stellen wir fest, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt. Beide Konzepte zielen auf den Erwerb von Handlungskompetenz ab und ermöglichen insbesondere die Förderung von personaler und sozialer Kompetenz, wie sie im vorangegangenen Kapitel in der Tabelle aufgezeigt wurde. Es könnte also durchaus Sinn machen, den Einsatz eines Schulhundes mit einem kontinuierlichen Achtsamkeitstraining zu verbinden, um eine sogenannte „doppelte“ Förderung der personalen und sozialen Kompetenz zu ermöglichen. Hierzu zunächst ein Zitat von RIEDER:

„Tiergestützte Interventionen nutzen also den Effekt, dass verschiedenste Tiere sich positiv auf das Leben einer Person auswirken. Tiere geben eine direkte Rückmeldung auf das Verhalten des Menschen. Dabei bewerten sie ihr Gegenüber nicht, sie akzeptieren einen Menschen so wie er ist. Den Tieren sind Äußerlichkeiten egal. Durch den positiven Kontakt wird das Selbstbewusstsein gestärkt und der Mensch muss sich nicht verstellen.“ (RIEDER, 2024)

Auch der Schulhund gibt stets direkte Rückmeldung auf das Verhalten der Schüler*innen, indem er auf sie mit einem ganz bestimmten Verhalten reagiert. Wenn sie gelernt haben, auf die Körpersprache des Hundes zu achten und diese zu verstehen, können sie Rückschlüsse auf ihr eigenes Verhalten und auch auf ihre Gefühle ziehen, und lernen, Verhalten und Gefühle bewusster zu reflektieren, zu regulieren und letztendlich alternative Handlungen aufzubauen. Der Hund dient den Schüler*innen sozusagen als Spiegel ihrer Selbst.

Da Hunde weder kulturelle oder ethische Herkunft bewerten, noch Wertungen über Aussehen oder Verhalten machen, fühlen sich die Schüler*innen bedingungslos von ihnen angenommen. Der Hund nimmt jedes Kind genau so an wie es ist (IHK Potsdam 2024). Der Schulhund ist in diesem Zusammenhang ein „achtsames“ Vorbild für die Schüler*innen. Sie können durch sein wert- und urteilsfreies Verhalten lernen, sich selbst und andere mit allen individuellen Besonderheiten bedingungsloser anzunehmen und weniger zu bewerten und zu urteilen.

Eine weitere „Fähigkeit“ des Schulhundes ist sein permanentes im Hier-und-Jetzt-Sein, das ebenfalls als Vorbildfunktion für die Schüler*innen dienen kann. Der Hund denkt nicht an Zurückliegendes und sorgt sich nicht um die Zukunft. Er nimmt im gegenwärtigen Moment wahr und agiert daraus. Die Schüler*innen können lernen, das Hier und Jetzt bewusster zu erleben, sich dadurch selbst bewusster wahrzunehmen und Gedankenstress, der meist nur durch das Anhaften an Vergangenes oder durch Sorgen um das Zukünftige ausgelöst wird, für einen Moment auszuschalten.

Durch seine direkte Rückmeldung, seine Wertfreiheit und das Verweilen im Hier und Jetzt kann der Schulhund sogar durch seine reine Anwesenheit als „Achtsamkeitstrainer“ eingesetzt werden, denn er kann durch seine Vorbildfunktion die Schüler*innen in mehrfacher Hinsicht dahingehend unterstützen, sich selbst und andere bewusster und wertfreier wahrzunehmen, sich selbst besser emotional zu regulieren und achtsamer für den Moment zu werden.

Zusätzliche ausgewählte praktische Übungen mit dem Schulhund, die in der Kompetenz-Tabelle des vorangegangenen Kapitels bereits gesammelt wurden, sowie weitere Übungen, die im Verlauf der nächsten Kapitel noch beschrieben werden, können eine sinnvolle Verknüpfung eines Achtsamkeitstrainings mit dem Einsatz eines Schulhundes unterstützen.

*„Gegenseitiges Vertrauen ist der Grundstein jeder glücklichen
Mensch-Hund-Beziehung“*

Zvolsky

4. Allgemeine Voraussetzungen für den Einsatz eines Schulhundes

Ein Schulhund ist ein speziell ausgebildeter Hund, der regelmäßig in einer Schule eingesetzt wird, um das soziale, emotionale und lernförderliche Klima positiv zu beeinflussen. Damit dies gelingen kann, gibt es einige allgemeine Voraussetzungen, die sowohl auf Seiten des Hundes, der Hundehalterin/ des Hundehalters als auch für alle beteiligten Menschen und im Rahmen der Schulorganisation erfüllt sein sollten.

Nicht jeder Hund ist für den pädagogischen Einsatz und den Schulalltag geeignet. Daher ist es von dringlicher Notwendigkeit, als Halter*in in der Lage zu sein, die emotionale Situation seines Hundes einschätzen zu können. Der Hund muss ein hohes Maß an Gehorsam zeigen und darf den Schulalltag in keinsten Weise stören (z.B. Spielaufforderungen zu ungewünschten Zeiten). Der Schulhund wird von seiner Bezugsperson, der Hundehalterin/ dem Hundehalter, immer begleitet und wird daher nie alleine mit den Schüler*innen gelassen.

Es gibt nicht den perfekten Schulhund, denn jeder von ihnen hat besondere Fähigkeiten und Stärken, nach denen er von seiner Halterin/ seinem Halter eingesetzt werden sollte. Hunde die nach Stärken eingesetzt werden, haben länger Freude an der Arbeit mit Kindern. Ein gestresster Hund wird schnell die Freude verlieren und kann überfordert werden. Sollte sich im Laufe des Einsatzes erweisen, dass der Schulhund nicht mehr wie gewünscht einsetzbar ist bzw. die Freude am Schulalltag verliert, wird der Einsatz abgebrochen. Dies gilt auch im Sinne des Tierschutzes. Laut Hundeschutzgesetz darf ein Hund höchstens ein bis zwei Stunden am Tag *aktiv* in den Unterricht eingebunden werden und dies auch nur an ein oder zwei Tagen in der Woche.

Von großer Bedeutung ist eine gute Beziehung zwischen Halter*in und Hund, denn sie/ er kennt ihren/ seinen Hund am besten und muss präventiv eingreifen können, bevor es zu einer möglichen überfordernden Situation sowohl auf Seiten der Schüler*innen als auch auf Seiten des Hundes kommt. Ein gut sozialisierter Hund beißt nicht einfach zu, sondern sendet bereits lange vorher entsprechende Stresssignale oder deutet Unwohlsein an. Die Hundehalterin/ der Hundehalter sollte deshalb langjährige Erfahrungen mit Hunden haben, einen sicheren Erziehungsstil verfolgen, das nötige Wissen zum Verhalten von Hunden sowie eine entsprechende Ausbildung absolviert haben.

Auch das Verhalten einer Schülerin/ eines Schülers gegenüber dem Hund ist nicht immer vorhersehbar und bedarf eines sensiblen und vorausschauenden Umgangs seitens der Lehrkraft bzw. der Hundehalterin/ des Hundehalters und setzt eine möglichst umfangreiche Kenntnis der Lernvoraussetzungen einzelner Schüler*innen voraus.

4.1. Voraussetzungen für den Schulhund

Der Schulhund sollte in erster Linie gesund sein. Das bedeutet, dass er sich regelmäßigen tierärztlichen Kontrollen, Impfungen und Parasitenprophylaxen unterziehen muss und frei von ansteckenden Krankheiten sein sollte. Die/ der Hundehalter*in trägt die Verantwortung dafür und kann den Gesundheitsnachweis anhand des Impfausweises und anderen Dokumentationen regelmäßig schriftlich vorlegen. Ein kranker oder verletzter Hund darf nicht mit in die Schule genommen werden. Für eine läufige Hündin könnte ein Einsatz an manchen Tagen zu belastend sein.

Auch sollte der Schulhund ein gepflegtes Aussehen haben. Dies betrifft vor allem das Fell, die Zähne, die Krallen und die Ohren.

Der Schulhund sollte ein ausgeglichenes Wesen haben und stressresistent, freundlich, menschenbezogen und gut sozialisiert sein. Er sollte kein aggressives Verhalten zeigen.

Letzteres wird mit einem Eignungs- bzw. Wesenstest festgestellt, der Bestandteil der Ausbildung zum Einsatz eines Schulhundes ist, durch welchen nachgewiesen wird, dass von dem Tier, auch in bedrängenden Situationen, keine Gefahr ausgeht. Außerdem werden nur Hunde zur Ausbildung zugelassen, die nach Einschätzung einer Hundetrainerin/ eines Hundetrainers, die den Hund zuvor kennen gelernt haben, für die Arbeit in einer Schule geeignet sind. Die Ausbildung sollte eine spezielle Ausbildung zum Einsatz eines Hundes in der Schule sein, in der explizit Gehorsam und Verhalten im Schulkontext eingeübt werden.

4.2. Voraussetzungen für die/ den Hundehalter*in

Die/ der Hundehalter*in ist in den meisten Fällen selbst Lehrkraft an der Schule, in der der Schulhund eingesetzt wird, und ist mit den Strukturen und der Organisation des Schulalltags vertraut und den Schüler*innen und Kolleg*innen bekannt. Die Teilnahme an der Ausbildung zum Einsatz des Schulhundes ist verbindlich (siehe Zertifikat im Anhang). Hierzu gehören nicht nur der Erwerb theoretischer Kenntnisse, wie z.B. Fachwissen über Hundeverhalten, Stressanzeichen, Kommunikation und artgerechte Haltung, sondern auch langjährige Praxis-Erfahrungen mit Hunden allgemein.

Die/ der Hundeführer*in trägt die pädagogische Verantwortung für einen sinnvollen Einsatz des Schulhundes und entwickelt ein Verständnis dafür wie der Hund im Unterricht eingebunden werden kann. Sie/ er trägt dabei eine doppelte Verantwortung sowohl für das Wohl des Hundes als auch für das Wohl und die Sicherheit der Schüler*innen.

4.3. Voraussetzungen in der Schule

Der Einsatz eines Schulhundes muss vorab mit der Schulleitung abgesprochen und von ihr genehmigt werden. Das Kollegium, die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der Schüler*innen und die Schüler*innen selbst werden über den Einsatz informiert. Hierzu gehört auch ein sensibler Umgang mit Allergien, Ängsten und religiösen Hintergründen der Schüler*innen. Diese Informationen werden vor dem ersten Einsatz des Schulhundes erfragt und entsprechend berücksichtigt. Der Umgang mit dem Schulhund basiert auf Freiwilligkeit, d.h. dass kein/e Schüler*in oder Mitarbeiter*in zur hundegestützten Arbeit gezwungen werden.

Es muss ein Hygienekonzept aufgestellt werden. Hierzu gehören z.B. die grobe Reinigung der Räume, in denen sich der Hund befindet, die Reinigung der Gegenstände, mit denen der Hund arbeitet und die Handhygiene der Schüler*innen (siehe Hygieneplan im Anhang). Der Hund wird vor dem Betreten des Schulgebäudes gesäubert. Er hinterlässt im Gebäude nicht mehr Spuren, als die, die auch Menschen durch die Nutzung des Gebäudes hinterlassen. Daher führt die Anwesenheit des Hundes zu keiner Änderung des üblichen Reinigungs- und Desinfektionszyklus.

Desinfektionsmittel und geeignetes Material zur Entfernung von Speichel oder Ausscheidungen sind in der Einsatzklasse vorhanden. Eine läufige Hündin nimmt je nach individuellem Zustand eher nicht am Unterricht teil. Die Hunde werden ausschließlich außerhalb des Schulhofes spazieren geführt, um ihre Notdurft zu verrichten. Regelmäßige Spaziergänge, vor und nach einem Einsatz finden statt, um dem Hund einen gesunden Ausgleich zu schaffen. Hier können auch Schüler*innern mit eingebunden werden.

Eine Raum- und Zeitstruktur ist sehr wichtig. Es muss genau geplant werden, wann und wo der Schulhund eingesetzt wird. Außerdem benötigt er einen verbindlichen störungsfreien Rückzugsort. In diesem Zusammenhang ist es ebenfalls notwendig,

verbindliche Umgangsregeln und Signale mit den Schüler*innen zu erarbeiten, damit die Schüler*innen sowohl im Schulhaus als auch im Klassenraum wissen, wann der Hund einsatzbereit ist und wann er nicht gestört werden sollte.

4.4. Rechtliche und organisatorische Aspekte

Der Schulhund unterliegt einem Versicherungsschutz (siehe Anhang). Nachweise der Ausbildung, des Eignungs- bzw. Wesenstests, Gesundheitszeugnisse und der spezielle Einsatz befinden sich im Schulhundkonzept der Schule bzw. in dessen Anhang. Der Einsatz des Hundes wird regelmäßig durch die/ den Hundehalter*in dokumentiert. Aspekte des Tierschutzes bezüglich der Belastbarkeit des Schulhundes, der Pausen und den Rückzugsmöglichkeiten werden von allen Beteiligten berücksichtigt. Die Basis für den Einsatz eines Schulhundes bildet das Tierschutzgesetz. Nach §1 Tierschutzgesetz darf niemand ohne vernünftigen Grund einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Hunde setzen Beschwichtigungssignale ein, um Konflikte zu vermeiden und/oder zu entschärfen, Spannungen abzubauen und um sich selbst oder andere zu beruhigen. Beschwichtigungssignale dienen also zunächst dazu, dass das Gegenüber sein Verhalten gegenüber dem Tier ändert. Hat das Tier mit den Beschwichtigungssignalen keinen Erfolg und erzeugt diese nahezu dauerhaft, ist davon auszugehen, dass der Hund überfordert ist und unter starkem Stress leidet. Der Hund darf laut Hundeschutzgesetz nur 1-2 mal pro Woche für 1-2 Stunden aktiv in der Schule eingesetzt werden. Passive Zeiten mit freier Bewegung oder Rückzugsort dürfen länger sein.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass ein Schulhund nur eingesetzt werden darf, wenn er gesund, belastbar und gut ausgebildet ist, die/ der Halter*in/ die Lehrkraft über entsprechende fachliche Kompetenz und Ausbildung verfügt, die Schule organisatorisch die wichtigsten Voraussetzungen für den Einsatz erfüllt und Kinderschutz und Tierschutz gleichermaßen beachtet werden.



„Man kann auch ohne Hund leben, aber es lohnt sich nicht.“

Heinz Rühmann

5. Spezifische Voraussetzungen für den Einsatz der Schulhündin Frida in der Regine Hildebrandt Förderschule

5.1. Die Institution

Die Regine Hildebrandt Förderschule in Fürstenwalde ist eine Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. An dieser Schule lernen ca. 80 Schüler*innen mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen. Die Schule besteht aus zwei Schulteilen in Erkner und Fürstenwalde. Bisher gab es in Erkner ein aktives Mensch-Schulhund-Team. Aufgrund eines Schulwechsels der Halterin ist dieses jedoch nicht mehr Bestandteil des Schulprogramms.

Der Einsatz der Schulhündin Frida im Schulteil Fürstenwalde ab dem Schuljahr 2025/26 ist mit der Schulleitung abgesprochen, hier haben schon mehrere Gespräche stattgefunden. Sowohl die Lehrerkonferenz als auch die Schulkonferenz entschieden sich fast einstimmig für die Umsetzung des Schulhund-Konzepts. Das Konzept und die noch folgenden Vorschläge und Ideen sollen als Grundlage für einen geeigneten Einsatzplan dienen. Das Lehrerkollegium, die Schüler*innen und deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigte sind über das Projekt informiert. Auch das technische Personal in der Schule, der Schulträger und das Gesundheitsamt bekommen noch entsprechende Informationen.

Die Klassenräume und Fachräume im Schulteil Fürstenwalde sind größtenteils sehr klein und durch eine Klassengröße von bis zu acht Schüler*innen mit entsprechend vielen Tischen ausgestattet. Dadurch ist Möglichkeit eines Rückzugsraums bzw. einer Rückzugsecke für die Schulhündin Frida erschwert. Sie wird für ihren ersten Einsatz einen separaten und ruhigen Raum bekommen.

Für Hunde ist generell eine Raumtemperatur über 22 Grad Celsius zu warm (IHK Potsdam 2024). Ein Rückzugsraum auf der „Sonnenseite“ der Schule, in deren Räumen es im Sommer sehr warm wird, ist also nicht angemessen für die Schulhündin.

5.2. Das Mensch-Schulhund-Team: Christine Mertens mit Frida

5.2.1. Die Schulhündin Frida

Die Schulhündin Frida ist am 17.04.2020 geboren und ist seit dem Verlassen ihres Nestes mit ca. 9 Wochen in meiner Familie mit zwei Kindern liebevoll im Haus aufgewachsen. Frida ist eine Labrador-Retriever-Hündin aus der Arbeitslinie („Field Trial Line“) mit einer besonders seltenen Färbung („black and tan“), die einem Rottweiler ähnelt, jedoch keinerlei Verwandtschaft mit dieser Rasse hat. Im Vergleich zum „typischen“ Labrador-Retriever ist ihr Erscheinungsbild schlanker, weniger kräftig, kleiner und athletischer. Sie hat einen sehr starken Arbeitswillen, ist extrem lernbegierig und zeigt eine hohe Energie und Ausdauer. Daher benötigt sie viel geistige und körperliche Auslastung.

Frida war von Anfang an eine sehr ruhige, gelehrige, menschenfreundliche und neugierige Hündin, die sich leicht alle wichtigen Kommandos bzw. Signale beibringen ließ. Sie besuchte eine Welpengruppe im ersten Lebensjahr und absolvierte im Rahmen der Ausbildung „Schulhund im Einsatz“ seit dem letzten Jahr 60 Praxisstunden in einer entsprechenden Einrichtung und in verschiedenen Schulen. Den Eignungs- bzw. Wesenstest hat sie im April 2025 erfolgreich bestanden (siehe Anhang).

Frida orientiert sich stark an Menschen und deren Signalen und hat ein ausgesprochen feinfühliges Wesen und die Fähigkeit, auf Emotionen von Menschen sensibel zu reagieren. Sie kann Emotionen spüren bevor ein Mensch sie überhaupt erst wahrnimmt. Wenn sie sich sicher fühlt, kann Frida sich in jeder Situation gut entspannen. Durch unsere sehr enge Bindung ist sie stark auf mich fixiert. Bei Unsicherheiten in ungewohnten

Situationen zieht sie sich manchmal zurück. Daher ist es anfangs unbedingt notwendig, dass sie während der Arbeit nicht allein gelassen wird und an meiner Seite bleibt. Sowohl in aktiven als auch in passiven Arbeits- bzw. Unterrichtsphasen. In dringenden „Notfällen“ können zwei Kolleginnen, die Frida gut kennen, als Ersatzbezugspersonen einspringen, wenn es sich um eine Überbrückung von ein paar Minuten handelt (Betty Dittel/ Tina Lindner). Wenn Frida sich nach und nach an ihren Rückzugsraum gewöhnt hat, schafft sie es auch, dort für eine gewisse Zeit allein zu sein und zu ruhen, vorausgesetzt sie bleibt ungestört und der Raum ist abschließbar. Das Schulgebäude, das Schulgelände und ihren zukünftigen Rückzugs- bzw. Arbeitsraum wird Frida zunächst in der unterrichtsfreien Zeit kennen lernen.

Neben aktiven Phasen hat Frida auch Ruhe- und Entlastungsphasen während des Unterrichts oder ihres Aufenthalts in der Schule. Auch regelmäßige Spaziergänge mit und ohne Schüler*innen sind darin inbegriffen.

Auf unangenehme und unerwartete Berührungen oder Geräusche reagiert Frida in der Regel gelassen, jedoch sehr aufmerksam, und zeigt sehr genau was sie möchte bzw. nicht möchte. Klare Regeln im Umgang mit Frida werden vor dem ersten Kontakt mit den Schüler*innen erarbeitet und visualisiert. Hierzu gehören z.B. die Kontaktaufnahme innerhalb ihres Raumes und auf dem Schulgelände, die Hundesprache und visuelle Signale im Schulgebäude und Klassenzimmer. Diese werden im nächsten Kapitel genauer erläutert.

Frida ist geimpft, wird regelmäßig prophylaktisch gegen Parasiten behandelt und ist haftpflichtversichert.

5.2.2. Die Halterin Christine Mertens

Ich als Hundehalterin bin die Hauptbezugsperson der Schulhündin Frida und sie wird *ausschließlich* in meiner Begleitung in der Schule anwesend sein. Unsere Bindung ist sehr eng und sie vertraut mir in jeder erdenklichen Situation, auch in Situationen, in denen sie ängstlich ist. Frida ist nicht nur Schulhund, sondern natürlich in erster Linie ein wichtiges Familienmitglied unserer Familie, in der sie stets liebevoll und artgerecht behandelt wird. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für ein gut funktionierendes Mensch-Schulhund-Team in der Schule.

Im Sommer 2024 habe ich die IHK-Zertifikatsausbildung zum „Schulhund im Einsatz“ im Umfang von 54 Stunden absolviert und mit einer abschließenden Klausur erfolgreich bestanden. Folgende Themen waren Inhalt der Ausbildung:

- Modul 1 Einsatzmöglichkeiten und Grenzen eines Schulhundes
- Modul 2 Rechtliche Rahmenbedingungen und Basiswissen Hund
- Modul 3 Basiswissen Hund
- Modul 4 Lerntheorie
- Modul 5 Kommunikation Mensch-Hund, Ausdrucksverhalten Hund
- Modul 6 Stresserkennung und -reduktion, Hygieneplan, Zoonosen

Die IHK bietet in diesem Rahmen regelmäßig Möglichkeiten zum Austausch und Zusatzfortbildungen an, an denen ich regelmäßig teilnehmen werde.

Die Praxisausbildung in einem qualifizierten Praxisbetrieb der BHV, der Bundesverband der HundeerzieherInnen und VerhaltensberaterInnen e.V., habe ich parallel zur

theoretischen Ausbildung begonnen. Sie hat einen Umfang von 60 Praxiseinheiten, die vermutlich im Oktober diesen Jahres mit einer praktischen Prüfung in einer Schule in Seelow abgeschlossen und durch die Hundeschule Dirk März in Seelow begleitet werden.

Das Verfassen des vorliegenden Schulhund-Konzepts ist ebenfalls Teil der Ausbildung und wird regelmäßig von mir aktualisiert. Außerdem werden alle Besuche der Hündin in der Schule von mir geplant, dokumentiert und evaluiert.

Die Kosten für die theoretische und praktische Qualifizierung trage ich allein.

5.3. Die Schüler*innen

Vor dem ersten Kontakt mit der Schulhündin Frida müssen die Schüler*innen umfassend auf den ersten Besuch vorbereitet werden.

Es werden zuvor eventuell bestehende Allergien über einen Elternbrief abgeklärt.

Schüler*innen mit starker Allergie dürfen in der Regel nicht direkt mit der Hündin in Kontakt treten und halten einen vereinbarten Sitzabstand ein oder die Hündin bleibt auf ihrer Decke. Schüler*innen mit einer leichteren Allergie dürfen nach Rücksprache mit den Eltern Kontakt mit der Hündin aufnehmen, müssen danach aber sofort ihre Hände waschen (siehe Hygieneplan im Anhang).

Im Umgang mit ängstlichen Schüler*innen ist es wichtig, individuell zu schauen. Jede Angst wird respektiert, kein/e Schüler*in wird gezwungen, in Kontakt mit der Hündin zu treten. Eine langsame Gewöhnung an die Hündin durch Zuschauen und Beobachten, wie andere mit ihr arbeiten, kann erste Ängste nehmen und Vertrauen aufbauen. Später kann die Annäherung durch Werfen oder Geben von Hunde-Leckerlis (z.B. auch von einem Kochlöffel) gesteigert werden. Schüler*innen, die gar keinen Kontakt wünschen, können sich trotzdem durch verschiedene Aktivitäten beteiligen (z.B. Verstecken von Leckerlis, Tricks vorbereiten oder dem Hund vorlesen).

Bei Schüler*innen mit einer Schwerstmehrfachbehinderung wird anhand ihrer Reaktion gemeinsam mit den Bezugspersonen interpretiert, ob sich der Kontakt zur Hündin positiv auf deren Entwicklung, Vitalität und Aufmerksamkeit auswirkt.

In der Regel bleiben alle Schüler*innen in der Klasse, auch Allergiker oder ängstliche Kinder. Ziel der tiergestützten Pädagogik ist Inklusion – kein Kind soll ausgeschlossen werden, sondern auf seine Weise teilhaben können. Ausgenommen sind natürlich schwere Fälle, wie z.B. medizinisch problematische Allergien, Eltern, die der Teilhabe ihres Kindes ausdrücklich widersprechen oder Kinder, die starke Phobien haben. Für diese Schüler*innen muss dann eine gesonderte Lösung gefunden werden.

Wie der erste Kontakt inhaltlich vorbereitet und gestaltet werden kann, werde ich im nächsten Kapitel genauer erläutern.

*„Ein Hund erreicht Kinder auf eine Weise, die keinem Lehrer, keinem Elternteil und keinem
Therapeuten gelingt“*

Unbekannt

6. Classroom-Management mit der Schulhündin Frida

Wie in dem Schaubild in Abschnitt 2.2. bereits dargestellt, gibt es einige Bausteine für ein gutes Classroom-Management, damit der Einsatz der Schulhündin Frida effektiv gelingen kann. Einige Voraussetzungen und Bedingungen für den Einsatz wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben. Dieses Kapitel beschäftigt sich explizit mit der praktischen Umsetzung im Unterricht. Hierzu gehören eine vorbereitete Lernumgebung, wichtige Umgangsregeln mit der Schulhündin, Rituale und die Strukturierung des Unterrichts, die möglichen Einsatzbereiche sowie die Dokumentation der Einsätze.

6.1. Die vorbereitete Lernumgebung

Für einen gelingenden Einsatz der Schulhündin Frida müssen alle Beteiligten optimal vorbereitet werden. Dazu gehört die Gewöhnung der Schulhündin Frida an das Schulgebäude, die Vorbereitung des Raumes, in dem der Einsatz stattfinden soll und die Vorbereitung der Schüler*innen auf den ersten Besuch.

In den Prozess der Vorbereitung des Raumes werden die Schüler*innen aktiv mit eingebunden. Wichtige Utensilien wie Trinknapf, Leckerli-Dose, Ruhe- und Aktionsdecke etc. werden gemeinsam arrangiert. Hierzu können auch verschiedene Ämter („Hundedienst“) ernannt werden. Damit genug Bewegungsfreiheit im Raum gewährleistet ist, werden bei Bedarf auch Tische und Möbel umgestellt.

Auch der Rückzugsort (z.B. die Ruhedecke) für die Schulhündin Frida muss mit den Schüler*innen besprochen werden, damit Störungen vermieden werden.

Die erste „Kommunikation“ mit Frida wird über einen Brief und Fotos stattfinden. Dies kann die Schüler*innen dazu motivieren, ihr zurück zu schreiben oder selbst Fotos zu schicken. Zunächst wird ein Wechsel von Räumen vermieden bis Frida sich gut an das Schulleben gewöhnt hat. Da die Räumlichkeiten in den Klassen sehr eng sind, wird Frida in einem separaten Raum mit einzelnen Schüler*innen im Rahmen einer Einzelförderung arbeiten. Damit auch Unbeteiligte wissen wann sich die Schulhündin Frida in ihrem Raum befindet, wird ein Türschild, das von den Schüler*innen zuvor gestaltet wird, am entsprechenden Raum während des Einsatzes platziert. Dies kann unnötige Störungen und Überraschungen vermeiden und wird natürlich zuvor im Kollegium und in den Klassen kommuniziert. Eine angemessene Reaktion der Schulhündin (z.B. sitzen/ liegen bleiben auf der Ruhedecke) beim Anklopfen und „Hallo“ sagen wird zuvor mit ihr eingeübt, damit sie vorbereitet ist und sich niemand erschreckt. Auch ein Schild in der Nähe des Sekretariats ist hilfreich, damit auch der Einsatztag der Schulhündin für alle kenntlich gemacht wird.

Ein Einführungskurs über Hunde allgemein ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für den ersten Einsatz der Schulhündin in der Einzelförderung. Hier erfahren die ausgewählten Schüler*innen alle notwendigen Informationen über das Aussehen (Anatomie und verschiedene Rassen), die Eigenschaften und das Verhalten eines Hundes, die Pflege und den artgerechten Umgang mit einem Hund. Ein großer Stoffhund kann helfen, bestimmte Verhaltensregeln und einen adäquaten Umgang mit einem Hund einzuüben und berücksichtigt auch Schüler*innen auf basal-perzeptiver oder konkret-anschaulicher Aneignungsebene. Auch eine Streichel-Landkarte und die Hundesprache wird mit den Schüler*innen zuvor erarbeitet.

Wenn Frida im Einsatz ist und damit dies eindeutig signalisiert wird, wird sie währenddessen ein Halstuch bzw. ein Hundegeschirr tragen. Wichtige Regeln für den Umgang mit der Schulhündin im Schulgebäude und im Klassenraum werden im folgenden Abschnitt genauer beschrieben.

6.2. Grundregeln für den Umgang mit der Schulhündin

Allgemeine Regeln für den Umgang mit der Schulhündin müssen vor dem ersten Besuch in *allen* Klassen durch die jeweiligen Klassenlehrer*innen besprochen werden. Dies gilt für den Umgang mit der Hündin im Schulgebäude und auf dem Schulhof. Entsprechende Unterlagen werde ich den Klassenleitungen zeitnah zukommen lassen. Die internen Unterrichtsregeln werden mit mir im Rahmen des jeweiligen Projekts gemeinsam mit den einzelnen Schüler*innen erarbeitet.

Hygieneregeln, z.B. das Händewaschen der Schüler*innen nach jedem Einsatz, werden gesondert besprochen.

Folgende Regeln schlage ich für unsere Schule vor. Sie können natürlich sinnstiftend erweitert und verändert werden. Für Vorschläge bin ich offen, auch von Seiten der Schüler*innen.

Allgemeine Regeln:

- Die Schulhündin Frida wird durch das Schulgebäude und auf dem Schulgelände an einer (kurzen) Leine geführt, im Arbeitsraum, darf sie nach Absprache auch abgeleint werden.
- Ist die Schulhündin im Schulhaus, wird dies an entsprechender Stelle kenntlich gemacht (Sekretariat und Arbeitsraum).
- Bitte das Betreten des Raumes, in dem die Schulhündin gerade arbeitet, ohne vorherige Absprache vermeiden.
- Die Schulhündin ist prinzipiell der Halterin des Hundes (Christine Mertens) zugeordnet und wird nur in Ausnahmefällen von entsprechenden Kolleginnen minutenweise betreut (Dittel/ Lindner).
- Der Kontakt zur Hündin basiert auf Freiwilligkeit. Allergien und Ängste werden berücksichtigt.
- Die Hündin darf *nur* im Unterrichtskontext und mit meiner vorherigen Erlaubnis angefasst werden. Im Schulgebäude oder auf dem Schulgelände gehen wir aneinander vorbei, Ausnahmen sind nach Absprache möglich.
- Bellen gehört zum Hundsein dazu und darf ab und zu einmal vorkommen.
- Der Rückzugs- bzw. Ruheraum der Hündin darf während ihrer Anwesenheit nicht betreten werden.

Klasseninterne Unterrichtsregeln von Frida:

- „Bitte versuche leise zu sein – ich höre viel besser als du.“
- „Rufe mich bitte nicht beim Namen, wenn es nicht notwendig ist – das verwirrt mich.“

- „Lass bitte nichts auf dem Boden liegen – ich bin immer ein bisschen hungrig und möchte lieber Leckerlis haben.“
- „Bitte nimm mir nichts einfach so weg – dann verliere ich den Spaß.“
- „Bitte streichele mich nur, wenn ich das möchte – du lernst meine Sprache schnell und weißt bald an welchen Stellen ich es mag.“
- „Bitte nur eine Person zur Zeit – sonst fühle ich mich bedrängt.“
- „Bitte störe mich nie auf meiner Ruhedecke – manchmal muss ich mich einfach ausruhen.“
- „Bitte starre mich nicht an – das verunsichert mich.“

Alle Regeln werden den jeweiligen Niveaustufen, in denen ich mit Frida arbeite, angepasst und reduziert und durch Metacom-Symbole visualisiert. Wenn der Einsatz der Schulhündin in das Schulprogramm aufgenommen wird, dürfen die Regeln auch mit in die Hausordnung eingehen.

6.3. Unterrichtstruktur

Die Unterrichtsstruktur mit der Schulhündin Frida ist abhängig von der aktuellen Thematik und den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler*innen sehr unterschiedlich und wechselt sich zwischen aktiven und passiven Arbeitsphasen der Hündin ab. Sie beinhaltet gelenkte, freie, oder ritualisierte Interaktionen der Schüler*innen. Gelenkte Interaktionen werden durch die Lehrkraft initiiert, z.B. im Rahmen von Unterrichtsinhalten, freie und ritualisierte Interaktionen richten sich mehr nach den Wünschen der Schüler*innen und der Hündin.

Essentiell sind in diesem Zusammenhang wiederkehrende Rituale, die der Hündin immer wieder Sicherheit geben und das Stresslevel reduzieren bzw. sogar vermeiden können. Rituale sind wiederkehrende Handlungen, die immer gleich ablaufen und keinen Denk- und Entscheidungsprozess erfordern. Dies gilt für die Schüler*innen ebenso.

„Haben wir oder der Hund Stress, werden die Stresshormone Cortisol und Noradrenalin ausgeschüttet. Diese blockieren die Funktion des Frontalhirns, was zu einer verminderten Denk- und Lernleistung führt (...). Gut aufgebaute Rituale werden im Kleinhirn abgespeichert, das durch Stress weniger beeinflusst wird und in Stresssituationen funktioniert. Rituale benötigen außerdem weniger Stoffwechselenergie bzw. neuronale Ressourcen, da keine Entscheidung getroffen werden muss. Es wird eine Art Energiesparmodus aktiviert. Das limbische System sendet dann Glücksbotsstoffe als Belohnung aus, die für Zufriedenheit sorgen.“ (Mengel 2022, S. 21)

Es gibt Begrüßungsrituale, Aktivierungsrituale, Schlussrituale und Abschiedsrituale. Ein paar Beispiele liste ich in der folgenden Tabelle auf. Diese haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und können beliebig erweitert werden, denn Frida wird in der Schule sicherlich auch noch Neues lernen.

Rituale	Beispiele für Aktionen der Schulhündin Frida
Begrüßungsrituale	• Pfote geben • den Step-by-step (Buzzer) drücken • ein Leckerli vom Holzlöffel oder ohne Löffel nehmen • freies Laufen durch die Klasse und schnuppern • ...
Aktivierungsrituale (spielerisch, Aktivierung der Sinne)	• ein verstecktes Spielzeug/ Leckerli oder Gegenstand suchen • eine Tasche, Karten oder Säckchen mit Unterrichtsinhalt bringen • Informationen unter einem Becher finden • Tricks machen (z.B. Rolle, Dreh-dich), „Trick der Woche“ • Signale einüben (Sitz, Platz, Bleib, Such, Nimm etc.) • initiieren von Spielen oder Übungen (z.B. Glücksrad drehen, würfeln) • ...
Abschlussrituale	• Belohnungen bekommen, Belohnungstafel • Leckerlis im Schnüffelteppich finden • kuscheln • vorlesen • ...
Abschiedsrituale	• Pfote geben • streicheln • kuscheln • Leckerli geben • ...

Wichtig bei der Einübung von Ritualen ist der langsame Aufbau einer Trainingseinheit und die Reduktion der Anforderung auf beiden Seiten. In der ersten Zeit wird Frida erst ausschließlich durch mich geführt und agiert zunächst als Begleithund bis sie und die Schüler*innen bereit für eine erste Interaktion sind. Dies wird individuell entschieden und richtet sich nach dem Wohlbefinden von Hündin und Schüler*innen. Wichtig ist hier, dass jeweils nur ein Kind zur Zeit mit der Hündin agiert, um sie nicht zu überfordern. Rituale, z.B. der Hundedienst, das Aufräumen und das Händewaschen zum Abschluss rahmen die jeweilige Unterrichtseinheit ein.

6.4. Einsatzbereiche

In unserer Schule gibt es viele Möglichkeiten zum Einsatz der Schulhündin Frida. Zunächst habe ich mit der Schulleitung gemeinsam entschieden, dass Frida in der Einzelförderung arbeitet. Förderpädagogische Ziele der Einzelförderung werden vorrangig in den Bereichen emotional-soziales Lernen und Sprache und Sprachanbahnung verfolgt.

Hierzu wurden die Klassenleitungen befragt und einzelne Schüler*innen, die von dieser Förderung profitieren könnten, ausgewählt. Die Konzentration auf jeweils ein Kind bietet vielfältige Möglichkeiten zur Förderung von Stressreduktion, Impulskontrolle und zu einer besseren Kommunikationsfähigkeit. Hier sehe ich Fridas besonderen Stärken. Folgende Ausführungen zeigen beispielhaft wie eine Förderung in den Entwicklungsbereichen aussehen kann.

Emotional-soziales Lernen:

Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit:

- Signale/ Kommandos geben
- Erwerb eines Hundeführerscheins
- einen (neuen) Trick ausdenken und einüben (kleine Schritte)
- Bewegungsspiele mit der Hündin: z.B. führen (Slalom, kleiner Hindernis-Parcour)

Verantwortung übernehmen und Vertrauen aufbauen:

- Aufgaben übernehmen: z.B. füttern, Leine halten
- Regeln für die Hündin verstehen und einhalten
- den Raum einrichten
- Rituale (Begrüßung, Verabschiedung, Futterspiele, Decke hinlegen, Wasser geben)

Empathie:

- die Hündin beobachten und verstehen lernen: *Was braucht sie gerade?*
- Hundesprache lesen und Transfer zum Menschen: *Wie lese ich Emotionen bei Menschen?*
- Hunde-Pantomime (genaues Beobachten)

Emotionale Regulation:

- Streicheln, kuscheln, spazieren,
- „Trösterhund“: der Hündin von Schwierigkeiten erzählen, z.B. *„Ich bin heute traurig, weil...“*
- Stressabbau bei der Hündin beobachten (gähnen, schütteln...) - Transfer zum Menschen: *Wie baue ich Stress ab?*
- *Wie gehe ich mit Emotionen um?*

Achtsamkeit/ Entspannung/ Stressabbau:

- Atemübungen mit der Hündin, Bewegung der Atmung spüren
- Berührungen, streicheln, z.B. mit geschlossenen Augen
- die Hündin als Spiegel: *Was kann ich von ihr lernen?*
 - Urteilsfreiheit
 - im Moment sein
 - Bedürfnisse äußern
 - Fehler sind dem Hund egal: *Fehler dürfen sein!*
 - Abwarten können (Leckerli mit Signal „Nimm“!)

Sprache und Sprachanbahnung

Pragmatik/ Sprachanbahnung:

- Hündin als „emotionale Brücke“: sie kann direkt angesprochen werden (Effekt wie mit einer Handpuppe)
- Hündin spricht (meist) nicht lautsprachlich und kann sich trotzdem ausdrücken: *Wie*

macht sie das? Wie machst du das? Finden wir eine Sprache für dich?

- Motivation zum Sprechen größer, weil die Hündin *immer* reagiert
- Hündin als UK-Vorbild: Kleiner Dialog oder Sprachimitation, z.B. Hündin drückt Stepbystep - Kind antwortet mit Stepbystep, Talker etc.
- Kind gibt mit Talker oder Stepbystep Signale/ Kommandos oder Handzeichen: Hündin führt Kommandos aus (Selbstwirksamkeit)
- Lautstärke regulieren
- Intonation verändern (Hündin reagiert unterschiedlich)
- Gesprächsregeln einüben (abwarten, zuhören)

Semantik:

- Wortfeld „Hund“
- Hündin beschreiben (Eigenschaften, Merkmale)
- Hündin malen (Körperteile)
- Signale/ Kommandos
- Erste Wörter einüben
- Bedürfnisse Hündin - Kind

Phonologie:

- Kommandos lautsprachlich korrekt einüben
- deutliche Aussprache, damit die Hündin die Signale versteht (*direkte* Rückmeldung)
- Lautmalerei (jaulen, winseln, bellen)

Grammatik:

- Ganze Sätze bilden (Bilder, Fotos, Bilderbücher beschreiben)
- spezielle grammatikalische Strukturen einüben (z.B. Ich gehe mit Frida/ Du gehst mit Frida...)
- Rollenspiele (z.B. Wir gehen zum Tierarzt)
- der Hündin beschreiben wo das Leckerli versteckt ist
- Umgangsregeln den Klassen mitteilen

Lesen/ Schreiben:

- der Hündin vorlesen
- einen Newsletter gestalten
- Regeln und wichtige Infos an die Klassen weiter geben
- Hundetagebuch (auch mit Metacom)

6.5. Nachbereitung, Dokumentation und Evaluation

Zur Nachbereitung gehört, wie auch bei der Vorbereitung, eine gute Auslastung der Schulhündin mit oder ohne die Begleitung von Schüler*innen. Nach einer längeren aktiven Phase muss Frida die Möglichkeit bekommen, sich auszuruhen oder sich im Freien lösen, laufen und spielen zu können.

Das Aufräumen und Säubern des Raumes und das Desinfizieren benutzter Materialien gehören ebenfalls zur Nachbereitung. Hier können ebenfalls Schüler*innen mit eingebunden werden.

Alle Unterrichtseinheiten werden regelmäßig dokumentiert und evaluiert. Das Mensch-Schulhund-Team ist nicht perfekt und kann an neuen Erfahrungen wachsen. Ein regelmäßiger Austausch mit Kolleg*innen, der Schulleitung und evtl. auch Eltern können ebenfalls zu einer positiven Wachstums-Chance beitragen.

Wenn es organisatorisch möglich ist, könnte Frida auch einen regelmäßigen Newsletter für die Schüler*innen „herausbringen“, um die Schule und die Eltern über ihre Arbeit als Schulhündin zu informieren. Auch hier könnten Schüler*innen aktiv mit eingebunden werden.

7. Anhang

- Hygieneplan
- Impf- und Gesundheitsnachweise
- Zertifikate Hund und Mensch
- Protokoll Prophylaxe-Maßnahmen

8. Literatur

Agsten, Lydia/ Führung, Patricia/ Windscheif, Martina: Praxisbuch Hupäsch. Ideen und Übungen zur Hundegestützten Pädagogik in der Schule, 2011

Beetz, Andrea: Hunde im Schulalltag. Grundlagen und Praxis, 2015

Biegler, Alexandra: Schulhunde als Lernbegleiter. Ein Leitfaden für Organisation und Unterrichtspraxis, 2023

Greiffenhagen, Sylvia/ Buck-Werner, Oliver N.: Tier als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung, 2007

IHK Potsdam: Lehrgangsunterlagen. Lehrgang: Schulhund im Einsatz, Modul 1: Einsatzmöglichkeiten und Grenzen eines Schulhundes, 2024

Kabat-Zinn, Jon: Gesund durch Meditation. Das grosse Buch der Selbstheilung mit MBSR, 2019

Mengel, Isis: Classroom Management mit dem Schulhund. Ruhe und positive Lernatmosphäre durch die Unterstützung auf vier Pfoten, 2022

Miller, Anne/ Vink, Nina: Der Hund im Sachunterricht. 3-fach differenzierte Arbeitsblätter und Materialien, 2024

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg: Rahmenlehrplan für Schülerinnen und Schüler mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Jahrgangstufe 1-10, 2011

Ralle, Bernd/ Thiele, Jörg: Sinnstiftende Lehr-Lernprozesse initiieren. Zur Rolle von Kontexten in der Fachdidaktik. Beiträge zur Schulentwicklung, 2019

Rieder, Fanny (2024): Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen: TGT- Was ist das? <https://tgt-mit-finchen.jimdofree.com/tgt-was-ist-das/> (abgerufen am 22.06.24)

Sekretariat der Kultusministerkonferenz KMK (2024): Qualitätssicherung in Schulen.
Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz
<https://www.kmk.org/themen/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards.html>
(abgerufen am 27.07.2024)

Semaille, Astrid; Paquet, Stany; Glod, Maryse; Krier, Marguy; Hassine, Sarina:
Projekt Sonnenblume. Achtsamkeit in der Grundschule, 2018

Wohlfahrt, Rainer/ Mutschler, Bettina: Praxis der hundegestützten Therapie:
Grundlagen und Anwendungen, 2016

Verschiedene Buchvorschläge zum Thema Hund (bitte direkt an mich wenden!)

- **Für Kleine-Texte- und Ganzschriftleser*innen**
- **Für Bilder- und Wörter-Sätze-Leser*innen**